Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 145 (1866)

Artikel: Der 13.

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



T

Im erften Gafthof einer kleinern beutschen Stadt faß an einem Silvester-Abend eine frohliche Gesellschaft älterer und jüngerer Personen beisammen, lachte, trank und war guter Dinge. Plöglich bemerkte der Hauptmann Curt von Histo, daß ihrer dreizehn seien. Dreizehn in Einer Gesellschaft, — bas ist bekanntlich eine verhängnisvolle Zahl, indem ein weitver= breiteter Aberglaube fagt: Von den Dreizehn muffe innert Jahresfrift Giner fterben. "Wer ist der Eine, der heut' übers Jahr nicht mehr unter uns ist?" ruft in der Weinlaune ber Hauptmann — "wir wollen darum würfeln! Die Bürfel ber, Rellner!" Einzelne Stim= men, denen es nicht ganz heimlich war bei dieser vorlauten Frage an das Schidfal und bie fcuch= tern abmahnten vor dem "Frevel," wie sie es nannten, wurden verlacht und überschrieen von der Mehrzahl, die darzuthun trachtete, daß sie flärkere Beifter seien, erhaben über kindischen Aberglauben. Indessen schlug die Mitternachts= ftunde — und Glodengeläute, Kanonenschuffe, Lärm auf der Straße zeigten den Jahreswech= sel an.

Auch unsere Dreizehn erhoben die Gläser; "Gut's Neujahr" ertönte es aus aller Mund— und der Haupimann suhr fort: "Ich sange jett an zu würfeln. Wer am wenigsten Augen wirst, ist der Todeskandidat unsere Gesellschaft und zugleich ihr Präsident dis zum nächsten Neujahr. Wer sich etwa fürchtet, mitzuwürfeln, kann ja austreten."

Diese Herausforderung wirkte. Jeder Widersfpruch verstummte. Der Hauptmann ergriff den Bürfelbecher, schüttelte und warf — dreizehn. "Sonderbarer Zufall", murmelte der Buchhändsler Merz, nahm den Becher zur Hand und warf — vier.

Der Buchhändler war der gewesen, der am wenigsten von der ganzen Geschichte hatte hören wollen, er erbleichte ein wenig über den schlech= ten Wurf, faßte sich aber schnell und bemerkte: "Es find auch brei brin." Der Becher gieng weiter. Alle aber warfen mehr als vier, bis die Reihe an den Letzten, den Weinhändler Selig, fam. Der schüttelte, warf und fiebe, es waren ebenfalls ihrer vier. Nun wurde bestimmt, daß die Beiden, ber Buchhändler und der Weinhändler, mit einander "stechen" soll= ten, wer der Todeskandidat sei für das beginnende Jahr. Der Weinhandler ergriff bie Waffe und warf — fünfzehn! "Armer Merz, da liegen die drei Fünfer so schön wie gemalt", schmunzelte Selig und schob dem Buch-bändler die Würfel hin. "Bah," lachte dieser, "die sind abzuwerfen," schüttelte und warf sechszehn!

"Bir gratuliren," lachte jett die ganze Gessellschaft. "Der Weinhändler ist der Todesstandidat und unser Präsident," und der Hauptsmann fand, Selig sei ein ganz passender Name für den, der zuerst ins Gras beißen müsse.

"Unsinn", brummte Selig, der an seiner neuen Würde keine rechte Freude zu haben schien, seine Erhabenheit über den Aberglauben aber durch das Versprechen an den Tag zu legen strebte, daß er heut' übers Jahr einen Korb Champagner der Gesellschaft auftischen werde.

Noch wurde der Beschluß gefaßt, sich Dreiszehner zu nennen. Alle verpslichteten sich, am nächsten Neusahr im Falle der Berhinderung am Erscheinen durch Krankheit oder Reisen einen Stellvertreter für sich zu senden, damit die Zahl dreizehn voll bleibe, — und nachdem noch viel getrunken worden war, ohne daß sedoch dadurch die Stimmung eine wahrhaft fröhliche geworden wäre, die vielmehr eine gezwungene und fast unnatürlich aufgeregte war, gieng man schon um zwei Uhr aus einander, nicht ohne vorher verabredet zu haben, auch in der Zwischenzeit vor dem nächsten Neusahr alle

Monate wenigstens einmal im gleichen Lokal

zusammenzufommen.

Die Dreizehn waren gewiß nicht zu tadeln, wenn sie einem blinden Volksaberglauben entgegentreten wollten; die frivole Art und Weise aber, wie sie dies thaten, indem sie das Schickfal herausforderten, hatte selbst für einzelne unter ihnen etwas Verlegendes und konnte eine wahrhaft heitere Stimmung nicht aufkommen lassen.

II

Es konnte nicht fehlen, daß in dem fleinen Städtchen ber Silvesterscherz ber Dreizehner in aller Mund fam und daß insbesondere in den Rlatich = und Raffegesellschaften wirklich alter und junger alter Weiber das frevelhafte Wag= niß eifrig besprochen und verdammt wurde, Gott zu versuchen und den Teufel an die Wand zu malen, und es fehlte nicht an Prophezeiun= gen des übelften Ausganges eines solchen Be= ginnens. Inbessen famen im Anfang bie Dreis zehn regelmäßig alle Monate einmal zusam= men; — im Sommer aber waren die Zusam= menkunfte nicht mehr so regelmäßig, manche Mitglieder waren verreist, — und man dachte im Städtchen faum mehr an die gange Geschichte, bis ein unerwartetes Ereigniß die Aufmerksamkeit aller plöglich wieder auf sie bin= lenfte.

Der Buchhändler Merz und der Weinhänd= ler Selig erfrankten nämlich im Oktober gleich= zeitig an einem bösartigen Fieber, — beide schwebten einige Tage am Rand des Grabes und Selig phantasirte viel, daß er dem Tod verfallen sei und nicht wieder ausstehen werde.

Das war Wasser auf die Mühle der Weisen und Gottesfürchtigen in der Stadt, die in diesen Erkrankungen deutlich den Finger Gottes ersannten. Trokdem aber erholten sich die Kranken wieder und Selig lud, kaum wiederhergestellt, die ganze Gesellschaft der Dreizehner zu sich ein, um in dem bewußten Korb Champagner seine Wiedergenesung zu seiern.

seine Wiebergenesung zu seiern.
Das war am 13. Dezember. Am andern Morgen aber durcheilte die Kunde das Städtschen, der Weinhändler sei in der Nacht am Schlage gestorben. Und in der That, dem war also. Der vollblütige, kaum von schwerer

Krankheit erstandene Weinhändler hatte des Guten zu viel gethan, trot ärztlicher Warnung Massen starten Weines getrunken und so —

einen Schlagfluß sich zugezogen!

Rein Wunder, daß bei der Beerdigung des lebenslustigen Mannes der Herr Pfarrer eine lange Strafpredigt der "freveln Gesellschaft" hielt, die Gott herausgefordert habe, und daß er seine Genugthuung darüber aussprach, daß Gott die Frevler so sichtlich und so empsindlich

bestraft habe.

Ein beliebter Arzt, das bekannteste Mitglied der Gesellschaft der Dreizehner, gieng mit dem Hauptmann darüber zu Nathe, ob sie nicht ihren Bund aufheben wollen. Beide kamen jedoch darüber überein, daß dies jetzt unmöglich sei, da sie dadurch gerade das Gegentheil dessen, was sie erreichen wollten, — Bekämpfung des Aberglaubens — herbeiführen, den Aberglauben ben befestigen und sich dazu blamiren würden.

Wirklich kamen am nächsten Silvester bie Dreizehner im gewohnten Lokale wieder zusammen, an die Stelle des armen Weinhändlers war ein junger Offizier eingetreten, der es für Ehrensache hielt, dem Aberglauben Troß zu

bieten.

Wieberum wurden die Würfel bestellt, wieberum bielt ber Hauptmann, mit einigen Wor= ten des Dahingeschiedenen gedenkend, die Un= rede; diesmal aber war die Gesellschaft weit weniger lärmend als das vorige Mal; man gab sich auch, um dem Gerede zu entgehen, gegenseitig bas Wort, baß ber Todeskandibat nicht genannt werden durfe. Man entfernte defibalb mährend des Würfelns die Kellner aus dem Zimmer, schloß die Thüren ab und als um zwölf Uhr der Lärm und der Jubel auf ber Strafe begann, — ba war in ber fleinen Gesellschaft das Bürfelspiel vorüber, die Thuren wurden wieder geöffnet und die Dreizehner mischten sich jubelnd und fröhlich unter die Ge= sellschaft des Gasthofes.

Alle aber widerstanden männlich den Versudungen, das Geheimniß, wer diesmal der Todeskandidat geworden sei, zu verrathen. "Nächsten Silvester soll man es ersahren", so lautete die Antwort der Dreizehner, die aus dem gleiden Grund, damit das Geheimniß bewahrt bleibe, beschlossen batten, daß der Todeskanbibat nicht mehr der Präsident der Gesellschaft sein solle.

III.

Und das Geheimniß blieb wirklich bewahrt drei Viertelfahr lang, bis folgendes Ereigniß die Rube des Städtchens unterbrach. In Deutsch= land regte sich eine freisinnige Politik, Militär und Bürger geriethen hie und da in Konflift und so geschah es, daß der an der Stelle des verstorbenen Weinhändlers Selig in den Bund der Dreizehner eingetretene junge Offizier — Vollberg war sein Name — mit einem Bürger in einen Streit gerieth, ber mit einer Beraus= forderung zum Zweikampf schloß. Die Gegner duellirten sich, Vollberg wurde durch die Bruft geschoffen und war am vierten Tag eine Leiche. Die Aufregung über dieses unglückliche Ereig= niß war in dem Städtchen um so größer, als man jest erfuhr, nicht nur dag ber Erschoffene einer der Dreizehner, sondern auch daß Voll= berg der am letten Semester ausgeloste Todes= fandidat war!

Am Morgen nach dem Tode trat der Hauptsmann von Histo in das Zimmer des Doktors und bemerkte: "Haben Sie es schon gehört, Doktor?" Dieser erwiederte: "So eben habe ich die Nachricht erhalten; es ist doch eigen=

thumlich."

Der Hauptmann schwieg, gieng eine Zeit lang mit unterschlagenen Armen im Zimmer des Doktors auf und ab, blieb endlich vor die= fem fleben und sagte rubig: "Wiffen Sie, wer fich am nächsten Silvester von uns auswur= feln wird?" Der Doftor verneinte. Hauptmann bemerkte: "Ich — und nicht allein das; ich weiß auch, daß ich im nächsten Jahr fterben werde." Umsonst suchte ber Arzt bem ernft und ruhig blidenden Sauptmann den Ge= banken auszureden und wegzuspötteln; - ber Hauptmann blieb darauf, er habe eine Ahnung seines bevorstehenden Todes, aber nicht bloß eine Ahnung, vielmehr trete eine alte, fast ver= geffene Geschichte wieder auf in dem Hinter= grund feines lebens und diese Geschichte fei es, die das bevorstehende Ende ihm verfündige. Der Arat sab, daß es dem Hauptmann bitterer Ernst war mit seinen Todesgedanken, er hielt es daber für paffend, seinen Freund zu ersuchen,

ben Dreizehnern nicht mehr beizuwohnen, benn, so bemerkte er, wenn bei seiner Ahnung, seiner Phantasie, seinem dunkeln Gesicht, oder wie immer er den Borausblick in die Zukunst nennen wolle, der Hauptmann am nächsten Silvester zufällig den niedrigsten Wurf mit dem Würfel thun würde, so möchte sein Gefühl zur Ueberzeugung besestigt werden, daß er ein Tobeskandidat sei, und dies könnte, bei allem schon erprobten Muthe des Hauptmanns, auf seinen sest schon erregten Zustand nur nachtheilig wirken.

Mit Stolz und Unwillen verwarf aber der Hauptmann den Rath seines Freundes. "Ich werde dem, was mir bevorsteht, sest und kalten Blutes entgegengehen," erklärte er, und fügte heiter seit: "Wir wollen wieder einen recht sidelen Silvester seiern; das wird die größte Strafe sein für die jungen und alten Kinder in der Stadt."

"Mir kommt die ganze Sache fast vor," meinte der Doktor, "als ob wir mit uns selber Komödie spielten; denn während wir sämmtlich das Ganze für eine Thorheit halten, betreiben wir es doch so ernst wie möglich. Aber es kann nichts weiter helsen; wir müssen es durch=

führen. Die Stadt ift voll bavon."

Der junge Offizier war begraben. Der Gil= vester kam. Zum dritten Mal versammelten fich die Dreizehner in ihrem Lokal. Zum dritten Mal hielt der Hauptmann die Anrede. sprach barin den Wunsch aus, daß dies Mal die Gesellschaft zum letten Mal sich versam= meln und daß er der sein möge, welcher aus= gewürfelt werde, damit der Aberglaube, der schon zwei Mal mit dem Zufall zusammenge= troffen sei, endlich zerstört werde. Die Rellner wurden entlaffen, die Thuren geschloffen, der Hauptmann ergriff ben Würfelbecher, schüttelte und warf — brei! Eine augenblickliche To= desbläffe folgte dem Wurf. Aber es war wirklich nur ein Moment. Lächelnd sagte Sisko darauf: "Das ist ja ein vortrefflicher Wurf; Doktor, jest ift's an ihnen."

Reiner in der Gesellschaft warf die Drei herunter, der Hauptmann war also der Todes- kandidat. Abermals gab man sich das Wort, das Geheimniß zu bewahren; dann wurden die Thüren geöffnet, jubelnd mischten sich die Dreis

zehner zu ben übrigen Gästen und darüber war am andern Tag das ganze Städtchen einig, daß die Dreizehner den Silvester nie fröhlicher zugebracht, das Neujahr nie heiterer angetreten hatten als diesmal.

IV.

Aber auch darin waren wenigstens die Rlatsch= weiber einig, daß die Dreizehner nie weniger Ursache gehabt haben als jetzt, so heiter und lustig zu sein, ba ihr "frevelhaftes Beginnen boch noch ein schlimmes Ende nehmen muffe", ja sie wunderten sich, daß gegen folche Gott= lofigkeit die Polizei nicht einschreite. Und auch das war den Weibern flar, daß diesmal der Doftor der ausgewürfelte Todesfandidat fei, da er allein unter den Dreizehn trüb vor sich bingeblickt und bei der Freude aller stumm ge= blieben sei. "Der arme Doftor, er hat einen bummen Streich gemacht," fo bieß es schaben= froh, und schon wurde er als todt beweint. Der aber zeigte gar feine Luft, zu fterben. Er gieng seinem Beruf nach wie zuvor, war ruhtg, heiter und guter Dinge. Mit dem hauptmann dagegen gieng eine Veränderung vor. Er war milder, stiller als je. Die Untergebenen kann= ten den gerechten, aber ftrengen Mann nicht mehr. Er war die Nachsicht selber geworden und die Kameraden des Hauptmanns sprachen ihre Verwunderung aus, daß derselbe so wenig mehr ausgehe, so viel daheim sitze und schreibe. Der Hauptmann selber magerte ab und Leuten, die ihn längere Zeit nicht gesehen, fiel seine bleiche Gesichtsfarbe auf.

So vergieng der Sommer und der herbst. Der Winter fam und die Damen der Stadt siengen schon an, ernsthafte Besorgnisse zu empsinden, daß ihre Voraussicht zu Schanden werden könne, denn noch gab feiner der Dreizehner auch nur das geringste Zeichen, daß er bald sterben werde. Der Doktor insbesondere war nie gesunder und heiterer als jest und das Schlimmste war, er schien dazu alle Ursache zu

haben.

Weihnachten war vorüber, Silvester kam und eben war daheim der Doktor mit Ankleiden beschäftigt, um zu den Dreizehnern zu gehen, und zwar diesmal zum lesten Mal, da ja alle am Leben geblieben waren, — als der Hauptsmann von Hisko angemeldet wurde.

"Willfommen," rief ihm ber Doftor entgegen. Run, bester Sauptmann, wie steht es mit Ihren Ahnungen vom vorigen Jahr?" gut," erwiederte ber Sauptmann, seine Muge ablegend, — "aber kann ich ein paar Worte alle in mit Ihnen reden?" Jett erst merkte der Doktor, daß der Mann todtenbleich und daß große Tropfen ihm auf ber falten Stirne ftanden. "Was ist Ihnen begegnet, histo?" drängte ber Arzt, "Ihnen ist etwas Außerordentliches geschehen." "Und wenn Sie Recht batten." "Und wenn Sie Recht hatten," entgegnete leise ber Hauptmann, "aber — wie finden Sie meinen Puls?" Der Puls war regelmäßig und ruhig, — und ebenso ruhig fuhr der Hauptmann fort: "Ich habe hier einen Brief, den ich Ihnen übergebe gegen Ihr Ehren= wort, daß Sie erst morgen ihn lesen." Der Doftor mußte ja sagen, forderte aber den haupt= mann auf, ihn jest zu ben Dreizehnern zu be= gleiten, die fich beute auflosen werden. Der Hauptmann erwiederte, er habe noch ein furzes Geschäft abzumachen, ein Versprechen einzulofen, dann seien seine Geschäfte für diefes Jahr

besorgt und er zu allem bereit.

Langsam verließ der Hauptmann das Zim= mer, der Arzt aber fleidete sich vollends an. freute fich zum voraus, daß heute die Gesell= schaft der Dreizehner, die allen läftig zu mer= den begann, sich auflösen könne, und begab sich Schlag zehn Uhr ins Gesellschaftslokal. Alle waren ba — außer Hisko. Es wurde elf Uhr. Die harrende Gesellschaft wurde unruhig. Um halb zwölf Uhr brachte der Kellner den Würfel= becher. Er stellte ihn ungeschickt ab, die Würfel rollten auf den Boden. Der Buchbandler Merz untersuchte, wie sie gefallen, und sonderbar, sie zeigten — drei, — die Zahl, die am vorigen Silvester der Hauptmann geworfen hatte. In diesem Augenblid wurde ein Fremder gemeldet, der sofort den Doktor zu sprechen munschte, um ihm einen Auftrag des Hauptmanns von Histo zu überbringen. Erschrecht eilte ber Arat binaus, und traf im Vorzimmer einen ihm befannten Offizier, den Hauptmann von Holpenstein, welder erflärte, er fomme im besondern Auftrage seines Freundes Histo, der ihn dringend ge= beten habe, eine Stunde sein Stellvertreter zu sein bei den Dreizehnern, zu denen er heute nicht fommen könne. "Dann werden wir beute

noch einmal würfeln müssen", — seufzte der Arzt und führte den Ankömmling in die Gesellsschaft. Zugleich drückte der Doktor, von einer bösen Ahnung ergriffen, dem Kellner ein Geldstück in die Hand und hieß ihn sofort hinüberseilen in die Wohnung des Hauptmanns und Botschaft bringen, — ob derselbe zu Hause sei?

Erwartungsvoll schwieg die Gefellschaft. Un= berührt stand die dampfende Bowle auf dem Tisch, der Zeiger rückte, endlich stand er auf zwölf. In diesem Augenblick stürzte athemlos der Kellner herein: "Herr Doftor!" ist geschehen?" "Der Hauptmann von Histo" — "Was ift's, um Gotteswillen?" "Mit dem Schlag drei Biertel auf zwölf hat er fic erschoffen!" Jest hob die Uhr aus, der erfte Kanonenschuß verfündigte bas neue Jahr, — auf den Straßen jubelten die Leute ihr Gut's Neujahr, — im Saal ber Dreizehner aber wurde feine Silbe laut, - lautlos, ftarr por Schreden standen sie da, bis der Doktor, sein Glas ergreifend, mit leifer, aber fester Stimme sagte: "Dem armen Histo, daß er dort die Ruhe finde, die er hier umsonft gesucht!"

Schweigend leerten die Männer ihre Gläser. Der Doktor aber suhr fort: "Es liegt uns heute noch eine Pslicht ob, die nämlich, den Dreizehnten zu würseln. So dürsen wir die Sache nicht aufgeben." Die Rellner wurden entsernt, das Zimmer verschlossen und das Würseln begann. Der Doktor warf den niedrigsten Wurs: Sieben. "Gott sei Dank," rief er unwillfürlich halblaut, "mein Wunsch ist erfüllt. Wären im vorigen Jahr die Würsel mir wenisger günstig gefallen, so wäre wohl großes Unglück verhütet worden. Jest aber — in den Saal, meine Herren, in den Saal! Der Dreizehnte ist gestorben, der Dreizehnte soll leben!"

V.

Mit der Freude war es heute vorbei. Bald nach Mitternacht brach alles auf, um wo mögslich diesen traurigen Beginn des neuen Jahres zu verschlafen.

Der Doktor erbrach, in seiner Wohnung angekommen, mit innerem Grausen die vor wenigen Stunden ihm übergebenen Zeilen seines unglücklichen Freundes Hisko. Sie lauteten: "Lieber Doktor, wenn Sie diese Zeilen lesen, hat sich mein Schicksal erfüllt und ich bin nicht mehr — und warum? — Fragen Sie jene dunklen, geheimnisvollen Mächte, die, wenn auch meist unsichtbar, doch unsern seinnen nur zu fühlbar uns umschweben. Ich mußte fort und kein Gott könnte nich länger auf dieser Erde zurüchalten.

Die Beweggründe dazu liegen weit zurück. Sie wissen, daß ich den belgischen Befreiungskrieg mitmachte. Im belgischen Seere hatte ich einen Freund, einen jungen Offizier, wie ich selber damals war, und wir Beide glaubten, daß unfre Freundschaft nur durch den Tod geslöst werden könnte. In jugendlicher Exaltation schwuren wir uns damals, daß der, der zuerst von dieser Erde abgerusen würde, den andern rusen solle, wenn er dort drüben in jenem räthselhaften Fenseits nicht ohne ihn bestehen könne. Oreimal solle er in diesem Fall die Mahnung an den lleberlebenden richten und dieser an dem nämlichen Tag, an dem er die Rahnung zum dritten Mal erhielt, ihr solgen. So lautete unser Eid.

Unfre Freundschaft endete aber schon auf dieser Erde.
— Wir liebten Beide ein Mädchen, das aber ihn bevorzugte. In einem Anfall von Berzweiflung forderte
ich den Freund heraus, und was er auch thun mochte,
mich zu beruhigen, blieb erfolglos. Er mußte sich mit
mir schlagen, und der Unglückliche — siel von meiner
Hand.

Der Krieg war beenbet und ich floh aus Belgien, aber die Erinnerung an jene That — die Reue — folgte mir, bis die alles lindernde Zeit den Schmerz über das Geschehene, wenn auch nicht ganz vertilgte, so doch wenigftens abstumpfte. Unser Bersprechen hatte ich längst verzgeffen.

Erinnern Sie sich jenes Abends, an dem ich Ihnen sagte, daß ich im nächsten Jahre der Dreizehnte sein würde? — In jener Zeit war der durch meine Hand gefallene Freund zum ersten Mal mir erschienen und mahnte mich an den geleisteten Schwur. Sechs Monate später erschien er mir zum zweiten und heute, mit der Dämmerung, zum dritten Male. So darf ich denn nicht länger säumen, denn ich habe mein Wort gegeben: ich muß den Schwur halten. Glauben Sie aber nicht, daß ich mit Widerstreben von dier gehe. Des Freundes Tod lag wie ein schwer Gewicht die langen Jahre durch auf meiner Seele, und nur durch den eigenen Tod darf ich hoffen, ihn zu sühnen! Gott gebe mir Frieden!

Leib thut es mir, recht leid, Ihnen gegenüber gerade der sein zu muffen, der das Borurtheil gegen unfre Gessellschaft, anstatt es zu zerflören, noch auf ein volles Jahr bestärken hilft, aber — ich kann nicht anders; ich muß fort — muß heute fort. Für einen Stellvertreter habe ich indeß gesorgt. Leben Sie wohl, grüßen Sie die Freunde und — urtheilen Sie nicht zu scharf über einen Unglücklichen, der vielleicht gern noch länger unter Ihnen gelebt hätte, dem "Ruf in die Heimat" aber solgen muß. Leben Sie wohl! — Der Ihrige Ucht Uhr Abends.

Acht Uhr Abends. Eurt von Histo." Der Brief war jedenfalls furz vorher, ehe der Hauptmann ihn dem Doftor überbrachte, geschrieben, — aber kein Zug der festen Hand

verrieth, bag ber Schreiber auch nur im Ge= ringsten dabei bewegt gewesen ware. Rubig und selbstbewußt war der Hauptmann dem Tode

entgegengegangen.

Der Dottor legte den Brief des Selbstmör= ders der obern Militärbeborde vor; diese er= fannte, daß im vorliegenden Fall eine "momen= tane Seelenstörung" vorliege, und der Saupt= mann Curt von Sisko wurde mit allen mili=

tärischen Ehren begraben.

Die Dreizehner aber hielten nach wie vor ihre regelmäßigen Zusammenfünfte, und ber Doftor betrieb Diefelben mit größerm Gifer als je. Nebenbei gieng er freudig feinem Berufe nach. So vergieng Monat für Monat, - bis der unvermeidliche Silvester wieder da war,

ber Todestag des armen histo.

Des Nachmittage traf ber Doftor ben Buchhändler Merz auf der Straße. Diefer hängte fich an seinen Urm und erklärte ihm, daß er ihn nicht mehr loslasse, bis des Jahres Wende eingetreten sei, bamit ber Urat ben Dreizehnern feinen Streich spielen konne. "Haben Sie feine Sorge," erwiederte lächelnd der Argt, "ich befinde mich förperlich wie geistig ganz wohl. Einer aber wird beute Nacht boch flerben musfen." "Einer und wer?" verfette befturat der Buchhändler. "Nun, der Bund der Dreigebner!" lachte ber Doftor.

Der Buchhändler ließ den Arzt wirklich nicht mehr fahren, - um acht Uhr schon hatten sich alle Dreizehn im großen Saale bes Gafthofes eingefunden, es wurde flott und fröhlich getrunken.

Um Mitternacht, ale die Schuffe erdröhnten und die Gloden erklangen, um das neue Jahr anzufundigen, bob der Doftor sein Glas boch empor und rief mit lauter, froblicher Stimme:

"Liebe Gafte und Freunde! Unfre Befell= schaft hat allerdings die unternommene gute Absicht, einem tollen Bolfsaberglauben entgegen zu arbeiten, schwer empfinden muffen, da uns der bose Zufall drei brave, wackere Freunde nach einander nahm. Ich felber war der lette Ausgewürfelte, der absichtlich herausgesuchte Dreizehner ber Gefellichaft, ber gemäß jenem Aberglauben die jesige Stunde nicht mehr hätte erleben durfen. Wie Sie aber feben, befinde 'ich mich tropdem wohl und gesund, und Sie alle werben une nun, mander enigegengesetten

Prophezeiung jum Trop, bezeugen konnen, daß mit einem Todesfall aus Dreizehnen das Schick= fal selber weiter nichts zu thun hat. Daß ein Dreizehnter fterben fann, läßt fich allerdings nicht leugnen, daß er aber nicht fterben muß,

haben wir hiermit bewiesen.

Bertrauensvoll überlaffen wir es jest ben verschiedenen Raffeegesellschaften, bas Paffende oder Unpassende unfrer bestandenen Gesellschaft zu besprechen. Rach vorhergegangener Uebereinkunft sind wir nämlich entschlossen, die Gesellschaft ber Dreizehner, die ihren 3med erfüllt hat, aufzulösen. Die Gesellschaft besteht nicht mehr, und wir ziehen uns in das bürgerliche Leben zurück."

Der Bund der Dreizehner war somit auf= gelöst, das abergläubifche Borurtheil aber hat er nicht gang besiegt und man bort es auch bei

uns bin und wieder laut werben.

Die Ahnung einer und umgebenden fremden und geheimnisvollen Welt liegt uns eben im Blut und das gewaltsame Wegreißen bes Schleiers erstidt nicht diese Ahnung. Lassen wir jene geheimnisvolle Macht gewähren und geben wir dabei ale nüchterne und unfrer Pflicht bewußte Männer unsers Wegs. Dann wird jene Dacht feine Gewalt über uns befommen wie über den armen hauptmann. Wohlthätig und weise hat die Vorsehung das Ziel unfrer Tage uns verhüllt und das Räthsel des Jenseits hat noch keiner gelöst. Das Eintreten der letten Stunde ift jedesmal ein ernstes Ereigniß und ernfte Ereigniffe follen und durfen nicht zum Gegenstand des Bürfelspieles ge= macht werden. hierin lag das Unpaffende des Bundes der Dreizehner. Das haben sie selber nur zu beutlich empfunden.

Verfehlte Ausbrude.

Einer sprach von einem siebenviertel= breiten Weber, ftatt Weber von fiebenviertels breiten Studen; ein anderer, der für einen Redner galt, zeigte dem Grn. Pfarrer einen Todesfall feierlich mit folgenden Eingangsworten an: "Guten Obed, wohlehrwürdiger herr Pfarrer! Mini, d'Gob', d'Tochtere, d'Brudere und die ganze verstorbene Familie löndi au en guten Dbed wöhsche" 2c.